BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1984, HEFT 6

HELMUT STRAUBE

Die Stellung des Regenmachers und verwandter Funktionäre in akephalen Gesellschaften des Süd-Sudans

vorgetragen am 10. Juni 1984

MÜNCHEN 1984
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Dieser Sitzungsbericht wird nach dem von der Witwe des Verfassers zur Verfügung gestellten Vortragsmanuskript abgedruckt.
Die schwere Erkrankung, der H. Straube am 22. 3. 1984 erliegen sollte, hinderte ihn daran, seinen am 10. 6. 1983 vor der Gesamtsitzung gehaltenen Vortrag für die Veröffentlichung zu überarbeiten und mit dem entsprechenden wissenschaftlichen Apparat zu versehen.

ISSN 0342–5991
ISBN 3 7696 1533 6

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1984
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei, Nördlingen
Printed in Germany

In allen bäuerlichen Gesellschaften suchen die Menschen auf jene natürlichen Faktoren Einfluß zu nehmen, von denen Erfolg oder Mißerfolg ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten als Feldbauern und Viehhalter in entscheidendem Maße abhängen. Die Sorge gilt in erster Linie dem Witterungsablauf und in den wechselfeuchten Tropen vornehmlich der Ergiebigkeit und der Verteilung der Niederschläge, denn in Räumen mit Niederschlagswerten, die nahe der Trockengrenze des Regenfeldbaues liegen, können schon geringfügige Schwankungen in der Niederschlagsmenge und verhältnismäßig kleine zeitliche Verschiebungen des Regenfalls zu katastrophalen Folgen führen. Da im subsaharischen Afrika der Flächenanteil jener Gebiete, die eine geringe Regensicherheit aufweisen, relativ groß ist, kann es nicht überraschen, daß in vielen afrikanischen Gesellschaften die existenzielle Sorge um den lebensnotwendigen Regenfall das Denken und Handeln der Menschen maßgeblich bestimmt und daß diese Sorge in spezifischen Vorstellungen, Verhaltensweisen, Ritualen und Institutionen ihren Niederschlag gefunden hat. In akephalen Gesellschaften, die über keine zentralen politischen Instanzen verfügen und in denen Verwandtschaftsverbände wie Klane und Lineages die größten und meist auch die einzigen korporativen politischen Einheiten bilden, sind es in der Regel die Oberhäupter der einzelnen Verwandtschaftsverbände, die für ausreichenden Regenfall zu sorgen haben. Die Klan- und Lineage-Oberhäupter sind zwar die Repräsentanten ihrer verwandtschaftlichen Gruppierungen, doch besitzen sie kaum politische Autorität und verfügen nicht über die Mittel, ihren Willen durchzusetzen. Sie können nur auf Wunsch und in Übereinstimmung mit der Mehrheitsmeinung ihrer Verbände tätig werden und treten meist in der Funktion eines Vermittlers und Schlichters auf. Bedeutsam sind die kultisch-religiösen Aufgaben, mit denen sie vornehmlich befaßt sind und die sie im wesentlichen als religiöse Funktionäre erscheinen lassen. Sie haben die Existenz und das Wohlergehen von Mensch, Tier und Pflanze sicherzustellen und wenden sich zu diesem Zwecke in Gebeten und in Zeremonien an ihre verstorbenen Vorfahren, die mit ihrem Tode keineswegs aus der Gesellschaft ausgeschieden sind, sondern ihr weiterhin als aktive Mitglieder

angehören. Wie die Lebenden auf die Verstorbenen einwirken können, so greifen auch die Ahnen sehr nachdrücklich und oft auch sehr schmerzlich in das Dasein des Menschen ein. Obwohl die Lebenden und die Verstorbenen ein wahrhaft partnerschaftliches Verhältnis verbindet, das die Basis des Ahnenkultes bildet, nehmen die Ahnen doch eine stärkere Position als die Lebenden ein, da sie in der jenseitigen Welt den numinosen Mächten nahe sind und daher selbst Anteil an der numinosen Qualität haben. In ihrer doppelten Bindung an die diesseitige und die jenseitige Welt sind sie die gegebenen Vermittler zwischen den Menschen und den göttlichen Gewalten, die in den Glaubensvorstellungen sehr vieler schwarzafrikanischer Völker dem Menschen entrückt und unerreichbar sind und die ihrerseits auch nicht mehr direkt in die Geschicke der Menschen eingreifen. Die Ansprechpartner des Menschen in der jenseitigen Welt, im numinosen Bereich sind also die Ahnen, die über die Einhaltung der Seinsordnung wachen, an deren urzeitlicher Einsetzung sie zum Teil selbst beteiligt gewesen sind, die sie aber in jedem Falle vorgelebt haben. Sie ahnden Übertretungen der Seinsordnung, und eine der vielen Antworten auf ihre Verletzung durch den Menschen kann das Ausbleiben oder eine Verzögerung des Regenfalles sein. Die Klan- und Lineage-Oberhäupter wenden sich daher in kultischen Handlungen an die Ahnen, um die Folgen etwaiger Verletzungen der Seinsordnung rückgängig zu machen oder um zu verdeutlichen, daß die von ihnen vertretenen Gemeinschaften die Seinsordnung als verbindlich anerkennen und gewillt sind, sie einzuhalten. – In Gesellschaften mit zentralen Autoritäten in Gestalt von Häuptlingen und Königen fällt gewöhnlich letzteren die Verantwortung für den notwendigen Regenfall zu. Auch sie wenden sich an ihre machtvollen Ahnen und können als Priester tätig werden, doch unterscheiden sie sich nicht nur durch ihre politischen Funktionen, sondern auch durch ihren sakralen Charakter von den Oberhäuptern der Verwandtschaftsverbände. Häuptlinge und Könige gelten im subsaharischen Afrika fast ausnahmslos als nicht-menschliche Wesen, die der numinosen Sphäre zugeordnet werden, die meist göttlicher oder himmlischer Herkunft sind und als Vertreter der göttlichen Gewalten auf Erden – durchaus vergleichbar mit den Ahnen – die jenseitige mit der diesseitigen Welt verbinden. In dieser Eigenschaft sind sie selbst Garanten der Welt- und Seinsordnung und für ihre Aufrechterhaltung verantwortlich.

Sollten Dürrekatastrophen, Seuchen und sonstige existenzbedrohende Ereignisse anzeigen, daß die Ordnungsmacht der Könige und Häuptlinge erschöpft war, wurden sie früher beseitigt. Politische Autorität bedurfte in den traditionellen Gesellschaften Afrikas immer der religiösen Autorität. – In Gebieten mit geringer Regensicherheit wird die Sorge um die notwendigen Niederschläge jedoch nicht allein von den angestammten politischen und religiösen Autoritäten wahrgenommen, sondern häufig auch von speziellen Funktionären, die in der deutsch- und englisch-sprachigen Literatur als Regenmacher und rainmaker bezeichnet werden. Diese Termini sind nicht sehr glücklich gewählt, da sie immer wieder zu Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Sie legen verständlicherweise die Vermutung nahe, die Afrikaner seien des törichten Glaubens, die Regenmacher könnten den Regen im wahrsten Sinne des Wortes fabrizieren und es bestünde ein direkter kausal-mechanischer Zusammenhang zwischen den auf den ersten Blick weitgehend unverständlichen Praktiken der Regenmacher und dem Regenfall. Der große englische Ethnologe James George Frazer hat den Regenmacher daher auch als einen Zauberer angesprochen, der sich der homöopathischen oder imitativen Magie, d. h. des sogenannten Anlogiezaubers bedient. Es steht jedoch heute außer Frage, daß es sich bei den Regenmachern nicht um Magier handelt, sondern um spezialisierte religiöse Funktionäre, die als Regenpriester spezifische Kulthandlungen durchzuführen haben, deren Sinn und Bedeutung sich unserem Verständnis zwar noch nicht voll erschlossen haben, die aber keineswegs mit dem Verlegenheitsetikett „magisch" versehen werden dürfen. Schon allein die Tatsache, daß die Regenmacher nur in der Regenzeit und niemals in der Trockenzeit in Aktion treten, zeigt sehr deutlich, daß sie keine wirklichkeitsfremden Zauberer sind und daß ihnen der Gedanke völlig fern liegt, vernunftwidrig gegen ihre Erfahrung zu handeln. – Das außergewöhnliche Ansehen, das die Regenmacher häufig genießen, erklärt sich aber nicht allein aus ihrem Priesteramt, sondern ist auch auf den Sonderstatus zurückzuführen, der ihnen in vielen Gesellschaften zukommt. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Regenmacher oft Züge aufweist, die gewöhnlich mit zentralen Autoritäten verknüpft zu sein pflegen und die ihn wie Häuptlinge und Könige als eine Person numinoser Herkunft ausweisen. Darüber hinaus haben Regenmacher auch politischen Einfluß

gewonnen, so daß es in diesen Fällen durchaus berechtigt ist, von Regenhäuptlingen und rain-chiefs zu sprechen. Es stellt sich daher die Frage, in welchem historischen Verhältnis Regenmacher und zentrale Autoritäten zueinander stehen. Handelt es sich bei den Regenmachern um Abkömmlinge zentraler Autoritäten, die ihren politischen Machtanspruch nicht durchzusetzen vermochten und die nur ihre kultisch-religiöse Autorität zur Geltung bringen konnten, oder haben wir in ihnen spezialisierte priesterliche Funktionäre zu sehen, denen infolge ihres religiösen Gewichts auch politische Autorität zuwuchs und die als eine Station auf dem Wege zur Herrschaftsbildung angesehen werden müssen. Auf diese Frage sucht dieser Vortrag in einem begrenzten regionalen Rahmen eine Antwort zu finden. Die Wahl fiel aus mehreren Gründen auf den Süden der Republik Sudan, der sich in drei naturräumliche Einheiten gliedert: in die tischflache und von zahlreichen Wasserläufen und Sumpfstreifen durchzogene Obernil-Ebene, in den Wasserscheiderücken zwischen Nil und Kongo im Westen und in den Gebirgsriegel entlang der sudanisch-ugandischen Grenze, der die Obernil-Ebene im Süden abschließt. Die in diesem Großraum beheimateten Völkerschaften gehören mit wenigen Ausnahmen zwei unterschiedlichen Sprachfamilien an. Die auf dem Nil-Kongo-Wasserscheiderücken ansässigen Völker sprechen zentralsudanische Idiome, während die Bevölkerung der Obernil-Ebene und des im Süden anschließenden Gebirgsriegels nilotische Sprachen spricht, deren Verbreitungsgebiet sich bis in die zentralen Teile Tanzanias erstreckt. Zwischen den Völkern beider Sprachfamilien bestehen im Rassen- und Kulturbild merkliche Unterschiede, die für unsere Fragestellung jedoch nicht von Belang sind. Bei der Mehrzahl der im Untersuchungsgebiet ansässigen Populationen handelt es sich um akephale Gesellschaften, deren soziopolitische Struktur auf der Verwandtschaftsordnung und bei den nilotisch-sprachigen Völkern zusätzlich noch auf einer institutionalisierten Altersklassenordnung beruht. Darüber hinaus sind in fast allen akephalen Gesellschaften dieses Raumes auch Regenmacher und verwandte Funktionäre vertreten, deren Aufgaben und deren soziale und politische Position jedoch Unterschiede aufweisen. Monarchische Institutionen finden sich dagegen nur bei wenigen Völkern, die linguistisch alle zu der räumlich weit auseinandergezogenen Gruppe der Luo-Sprachen gehören, einem Zweig der großen nilotischen Sprachfamilie. Da alle

zentralen Autoritäten des Obernil-Gebietes außerdem durch Wandertraditionen und durch legendäre genealogische Überlieferungen direkt oder indirekt miteinander verknüpft sind, liegt der Schluß nahe, daß sie auf eine gemeinsame historische Wurzel zurückgehen und daß diese Form der politischen Organisation im Untersuchungsgebiet an die Träger der Luo-Dialekte gebunden ist. An dieser Feststellung können auch die zum Teil beträchtlichen Unterschiede in der Form der Herrschaftsorganisation nichts ändern, da sich zeigen läßt, daß diese Unterschiede nicht prinzipieller Natur sind, sondern daß es sich bei den voneinander abweichenden Herrschaftsverfassungen um verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen monarchischen Ordnung handelt. Nur das Volk der Schilluk bildet eine politische Einheit und untersteht einer einzigen zentralen Autorität, der die Bezeichnung König zugebilligt werden kann, obwohl es auch hier nicht zur Staatsbildung gekommen ist. Die übrigen Luo-Gruppen kennen dagegen nur Partikulargewalten und gliedern sich in unabhängige Territorialeinheiten mit jeweils eigenen zentralen Autoritäten. Bisweilen sind die Territorien jedoch so klein und die politische Autorität der Häuptlinge ist so schwach ausgebildet, daß sie kaum als zentrale Autoritäten angesprochen werden können und sehr viel eher als die Oberhäupter dominanter Verwandtschaftsverbände zu gelten haben. Bei diesen Grenzfällen zeigt sich sehr deutlich, daß zwischen Klan- und Lineage-Oberhäuptern als Exponenten einer verwandtschaftsgebundenen akephalen Gesellschaftsordnung und den zentralen Autoritäten als Vertretern einer monarchischen Herrschaftsorganisation häufig kein scharfer Trennungsstrich gezogen werden kann. Die Übergänge sind fließend, und es hängt von dem jeweiligen Maß an politischer und religiöser Autorität ab, ob das Haupt einer Verwandtschaftsgruppe auch als zentrale Autorität bezeichnet werden kann, die in der Lage sein muß, über die auf einem bestimmbaren Territorium ansässige Bevölkerung ungeachtet ihrer verwandtschaftlichen und ethnischen Zugehörigkeit eine dauerhafte Kontrolle auszuüben. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Häuptlinge und Könige den verwandtschaftlichen Bindungen in der Regel keineswegs entwachsen sind und daß auch sie als Oberhäupter jener Klane und Lineages fungieren, aus denen sie stammen und auf deren Unterstützung sie nicht selten angewiesen sind. Die religiöse Autorität der Verwandtschaftsgruppenführer gründet sich stets auf

ihre priesterlichen Funktionen, auf ihre Fähigkeit, mit den Ahnen und den jenseitigen Mächten zu kommunizieren. Da politische Autorität ohne religiöse Autorität nicht denkbar ist, besitzen die Klan- und Lineage-Oberhäupter eine wichtige Voraussetzung für die Gewinnung politischen Einflusses, doch müssen auch bestimmte soziale Vorbedingungen gegeben sein, um eine Entwicklung zu ermöglichen, die sie aus ihrer alleinigen Rolle als priesterliche Funktionäre herausführt und die ihnen zu einem gewissen Maß an politischer Autorität und zu einem gesteigerten kultisch-religiösen Gewicht verhilft, wie es bei den Regenmacher-Häuptlingen allgemein zu beobachten ist. Diese Entwicklung soll an einigen ausgewählten Beispielen verfolgt werden. – Den zentralen Teil der Obernil-Ebene nimmt das zahlenmäßig starke, sehr bewegliche und dynamische Volk der Nuer ein, dessen Lebensgrundlage der Feldbau und die Großviehhaltung bilden. Obwohl die Ernährung vornehmlich durch Feldbauprodukte sichergestellt wird, ist die Rinderhaltung die bevorzugte wirtschaftliche Betätigung der Nuer, die im vergangenen Jahrhundert ihre ursprünglichen Wohnsitze westlich des weißen Nils verließen und auf der Suche nach neuen Weidegründen über den Bahr-el-Zeraf nach Osten bis an den Rand des äthiopischen Hochlandblockes vorstießen. Sie zählen zu den besterforschten Ethnien des subsaharischen Afrikas, und jeder Ethnologe verbindet ihren Namen mit einer spezifischen Form der Verwandtschaftsorganisation, die erstmals bei den Nuer nachgewiesen werden konnte und die unter der Bezeichnung „Segmentäres Lineage-System" bekannt geworden ist. Die Gesellschaft gliedert sich in eine Vielzahl von Verwandtschaftsverbänden unterschiedlicher Generationstiefe und damit auch unterschiedlicher Größe, die das Ergebnis ständiger Segmentierungsprozesse sind. Der größte Verwandtschaftsverband mit einer Tiefe von 15 und mehr Generationen ist in der englischen Terminologie die maximal lineage, die sich in major lineages aufspaltet, die ihrerseits wieder in mehrere minor lineages unterteilt sind. Die unterste Ebene bilden die minimal lineages, die aus den minor lineages hervorgegangen sind und die meist nicht mehr als 3–4 Generationen umfassen. Jede Lineage gleich welcher Generationstiefe verfügt über ein eigenes Territorium, so daß die territoriale Gliederung die gleiche segmentäre Struktur wie die Verwandtschaftsordnung aufweist. Da die Mitglieder einer Lineage nicht an ihr Heimatterritorium gebunden sind und

sich auch in Gebieten anderer Verwandtschaftsgruppen niederlassen können, sind in den jeweiligen Lineage-Territorien grundsätzlich Angehörige unterschiedlicher Lineages ansässig. Die Eigentümer-Lineage ist jedoch die politisch dominante Kraft und stellt den sozialen Kristallisationskern des Territorialverbandes dar. An sie können sich fremde Gruppen immer dann anschließen, wenn bereits verwandtschaftliche Bindungen cognatischer oder affiner Natur zur dominanten Lineage bestehen oder wenn es gelingt, neue Beziehungen durch Heirat oder Adoption herzustellen. Obwohl alle Bewohner des Territoriums die gleichen Land- und Wassernutzungsrechte besitzen und die Angehörigen der dominanten Lineage keine Privilegien genießen, verfügen letztere doch eindeutig über Positionsvorteile, die zu nutzen Sache des einzelnen ist. Ein Angehöriger des dominanten und damit politisch einflußreichsten Verwandtschaftsverbandes kann in Krisensituationen verständlicherweise mit einer sehr viel wirkungsvolleren Hilfe von Seiten seiner zahlreichen Verwandtschaft rechnen, als das Mitglied einer meist schwachen Gast-Lineage von geringem gesellschaftlichem Gewicht. Der Statusunterschied zwischen einer dominanten Lineage und einer Gast-Lineage kommt auch in den unterschiedlichen Bezeichnungen zum Ausdruck, die die Nuer für beide Lineage-Typen kennen. Die Angehörigen einer dominanten Lineage gelten als ,,dil", die einer Gast-Lineage als ,,rul", was ,,Fremder" bedeutet. Der ,,dil"-Status ist jedoch an die Residenz gebunden und geht verloren, wenn ein Angehöriger einer dominanten Lineage sein Heimatterritorium verläßt und in ein Gebiet zieht, dessen dominante Lineage von einem anderen Verwandtschaftsverband gestellt wird. In kleinen Territorialverbänden wird die besondere Stellung der dominanten Lineage weniger betont als in den großen Verbänden, in denen sich das numerische Verhältnis zwischen dominanter Lineage und Gast-Lineages zuungunsten der dominanten Gruppe verschoben hat, die daher bestrebt ist, durch Hervorhebung des ,,dil"-Status einen Prestige-Verlust zu vermeiden. Bezeichnenderweise ist es in den Gebieten, die die Nuer erst im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts besetzten, bereits zu einer stärkeren gesellschaftlichen Differenzierung zwischen dominanten und nicht-dominanten Verwandtschaftsgruppen gekommen. So muß bei den östlichen Jikany-Nuer für einen getöteten Menschen mit ,,dil"-Status eine höhere Kompensationsleistung erbracht werden als für eine Person mit ,,rul"-Status.

Dennoch kann die Gesellschaft der Nuer als weitgehend egalitär, autoritätsfeindlich und frei von Institutionen mit rechtlichen, legislativen und exekutiven Funktionen bezeichnet werden. Selbst die Verwandtschaftsverbände kennen keine Oberhäupter. Evans-Pritchard, der verdienstvolle Erforscher der Kultur der Nuer, sprach daher mit Blick auf ihre gesellschaftlichen Verhältnisse von einer ,,geordneten Anarchie". Die einzigen korporativen Einheiten, deren Mitglieder in allen Bereichen auf Zusammenarbeit angewiesen sind, bilden die Siedlungskomplexe mit einer minimal lineage als dominantem Verwandtschaftsverband. Alle wichtigen Entscheidungen werden von den initiierten Männern des Siedlungskomplexes gemeinsam getroffen. Läßt sich kein Konsens erzielen, und brechen Gegensätze auf, kommt es meist zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die nicht selten zur Aufspaltung des Territorialverbandes führen. Die zahlreichen nicht beizulegenden Fehden innerhalb der Nuer-Gesellschaft sind für die häufigen Segmentierungsprozesse mit verantwortlich zu machen.

Ein anderes Bild bietet sich dagegen im religiösen Bereich. Die Nuer verfügen nämlich über erstaunlich viele kultisch-religiöse Funktionäre, unter denen einer Persönlichkeit besondere Bedeutung zukommt. Sie trägt die Titel ,,Leopardenfell-Chef" und ,,Herr der Erde". Der erstgenannte Titel erklärt sich aus dem Leopardenfell, das dieser Funktionär zu tragen berechtigt ist und das eine ins Auge fallende Insignie darstellt, da die Nuer gewöhnlich vollkommen nackt gehen und da Felidenfelle in Afrika die bevorzugten Rangabzeichen zentraler Autoritäten sind. Der zweite Titel bezieht sich dagegen auf wichtige Funktionen dieses Priesters und weist auf seinen gesellschaftlichen Standort hin. Er ist rituell auf das engste mit der Erde verbunden und mit allem, was aus ihrem Schoße hervorgeht. In seinen Händen liegt die Durchführung aller mit dem Feldbau verbundenen Kulthandlungen. Selbst der Termin der Aussaat wird von ihm bestimmt, so daß die Bauern vollkommen auf ihn angewiesen sind, zumal er von seiner rituellen Macht auch zum Schaden der Menschen Gebrauch machen kann, indem er die Einstellung der Feldarbeiten erzwingt oder folgenschwere Flüche und Verwünschungen ausstößt. Dabei bedient er sich der Erde als Medium, die er nach jenen Menschen wirft, die sein Fluch treffen soll. In seine Verantwortung fällt selbstverständlich auch die Sicherung des Regen-

falls, obwohl diese Funktion nur von zweitrangiger Bedeutung ist, da in der Obernil-Ebene kaum mit akutem Wassermangel zu rechnen ist. Er wird weiterhin bei schweren Verstößen gegen die Seinsordnung wie Totschlag und Inzest tätig, um die Folgen dieser Vergehen von den Beteiligten und ihren Gemeinschaften abzuwenden. Seine enge Verknüpfung mit der Erde und dem Feldbau ist nicht zufällig, sondern ergibt sich aus der Tatsache, daß er in den Heimatgebieten der Nuer westlich des Nils stets der dominanten Lineage entstammt, also der Gruppe der Landeigentümer und Nachfahren der ersten Kultivatoren des Lineage-Territoriums. Nur ein Mann aus ihrer Mitte kann in ein inniges Verhältnis zur Mutter Erde und zu den Ahnen treten, die ja mit den Erstkultivatoren identisch sind und deren gedachter Aufenthaltsort häufig in der Erde liegt. Der Erdherr und Erdpriester nimmt also im kultisch-religiösen Bereich eine Schlüsselstellung ein und verfügt über eine außergewöhnlich große geistliche Autorität, die ihm zwangsläufig auch politischen Einfluß verschaffen mußte. Die viel diskutierte Frage, ob er in seiner Eigenschaft als Leopardenfell-Chef gezielt eine politische Wirksamkeit entfalten und sich trotz der Autoritätsfeindlichkeit der Nuer-Gesellschaft ein gewisses Maß an politischer Autorität sichern kann, ist eindeutig mit ja zu beantworten. Für seine Wirkungsmöglichkeiten als politisch handelnde Persönlichkeit ist wiederum seine Zugehörigkeit zum jeweils dominanten Verwandtschaftsverband von ausschlaggebender Bedeutung, da er seine wichtigste soziopolitische Aufgabe, nämlich die Beilegung gesellschaftlicher Konflikte und damit die Wahrung des Gruppenzusammenhalts, nur dann erfüllen kann, wenn er in seinen Bemühungen von einem einflußreichen, starken Verwandtschaftsverband wie einer dominanten Lineage unterstützt wird. Da er über keine legalen Machtmittel verfügt, ist er nicht in der Lage, die Beendigung einer Auseinandersetzung zu erzwingen. Er ist darauf angewiesen, sich der Unterstützung durch die Mehrheit der Gruppenmitglieder zu versichern, um auf die streitenden Parteien Druck ausüben und sie zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Annahme eines Vergleiches bewegen zu können. Als Angehörigem, wenn nicht gar als Ältestem der dominanten Lineage wird ihm dies sehr viel eher gelingen, als einem Mann mit dem Status eines Fremden. Zur Störung seiner Position trägt weiterhin bei, daß er renitenten Volksangehörigen die Verfluchung androhen kann und daß er ähnlich wie

zentrale Autoritäten das Asylrecht besitzt, das ihn in die Lage versetzt, Totschläger der Blutrache zu entziehen und damit eine Eskalation des Konfliktes zu verhindern. Er kann also trotz seiner begrenzten Möglichkeiten durchaus steuernd in das gesellschaftliche Geschehen eingreifen und damit politischen Einfluß ausüben. Die Geschichte der Nuer lehrt, daß das meist familienerbliche Amt des Leopardenfell-Chefs in historischen Krisensituationen eine ungeahnte politische Bedeutung gewinnen kann, denn es waren fast ausschließlich Leopardenfell-Chefs, die im vergangenen Jahrhundert, als die Nuer aus ihrer alten Heimat nach Osten aufbrachen, zu temporären politischen Führern aufstiegen und die später als sogenannte Propheten zu einer außergewöhnlichen Machtstellung gelangten und den Widerstand gegen die Kolonialverwaltung organisierten. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die politische Autorität des Leopardenfell-Chefs zu einem nicht geringen Teil auf seiner Zugehörigkeit zur jeweils dominanten Lineage beruht, doch ist sie zweifellos auch ein Ausfluß seiner religiösen Autorität als Erdherr und Erdpriester. Die mythischen Traditionen über Herkunft und Einsetzung der ersten Leopardenfell-Chefs wie auch die besondere Bestattungsform, die sie aus der Masse der Nuer heraushebt und die der des Schilluk-Königs entspricht, lassen erkennen, daß ihnen eine numinose Qualität zukommt. In einer so gewalttätigen Gesellschaft wie der der Nuer wären sie auch kaum in der Lage, ihren Aufgaben gerecht zu werden, wenn sie sich nicht als sakrosankte Personen gefahrlos und ungehindert zwischen den verfeindeten Verwandtschaftsgruppen bewegen könnten. – Bei den benachbarten Dinka, die mit den Nuer sprachlich und kulturell sehr eng verwandt sind, entspricht dem Leopardenfell-Chef der sogenannte Speermeister, der seinen Titel ebenfalls seiner bedeutsamsten Ranginsignie in Gestalt eines Fischspeeres verdankt und der in der älteren Literatur mit den Bezeichnungen Häuptling oder Regenmacher belegt worden ist, die aber seiner Stellung und seinen Funktionen nicht gerecht werden, da er keineswegs die Position einer zentralen Autorität einnimmt und da die Vorsorge für den Regenfall nur eine Aufgabe unter vielen ist. Er stellt eine sehr viel gewichtigere Persönlichkeit als der Leopardenfell-Chef dar und vereint in sich religiöse und politische Funktionen. Da mit ihm auch einige sehr markante Züge verknüpft sind, die stets mit zentralen Autoritäten vergesellschaftet zu sein pflegen und die auf einen betont sakralen

Charakter des Speermeisters schließen lassen, kam Seligman auf den keineswegs abwegigen Gedanken, in ihm einen ,,divine ruler" nach Art des Schilluk-Königs zu sehen. Obwohl Seligman mit dieser Kennzeichnung des Speermeisters weit über das Ziel hinausschoß, zeigt ein Blick auf die Klangliederung der Dinka doch recht deutlich, daß die gesellschaftliche Differenzierung bei ihnen bereits weiter fortgeschritten ist als bei den Nuer und daß die Speermeister und ihre agnatische Verwandtschaft zwar keine institutionell bevorrechtete Stellung einnehmen, sich aber doch sichtbar aus der Masse der Dinka herausheben. Die Speermeister-Klane bilden nämlich eine eigene Klangruppe, die sich deutlich von den übrigen Dinka-Klanen absetzt, die von Lienhardt als ,,Kriegerklane" bezeichnet werden und deren Mitglieder nicht über jene erblichen religiösen Qualitäten und Fähigkeiten verfügen, die den Angehörigen der Speermeisterklane zueigen sind. Jeder Dinka-Klan besitzt eine sogenannte ,,clan-divinity", wie Lienhardt jene Symbole nennt, die gewöhnlich als Toteme bezeichnet werden. Darüber hinaus verfügen aber alle Speermeisterklane in ihrer Gesamtheit noch über eine zusätzliche Gruppen-divinity, die die eigentümliche Bezeichnung ,,Fleisch" führt und die die Speermeisterklane als eine kollektive Gruppe von den isolierten Kriegerklanen abhebt, die kein gemeinsames religiöses Symbol miteinander verbindet. Auf dem Besitz dieser Gruppen-divinity, die Ausdruck einer gemeinsamen religiösen Erfahrung ist, von der die Kriegerklane ausgeschlossen sind, beruht die kultisch-religiös begründete Überlegenheit der Speermeisterklane und die Segens- und Ordnungsmacht ihrer Exponenten, denn der recht komplexe Bedeutungsgehalt der divinity ,,Fleisch" läßt sich mit Begriffen wie Rechtschaffenheit, Harmonie und Ordnung wiedergeben. Da die divinity ,,Fleisch" mit der divinity ,,Feuer" identisch ist, die der erste mythische Speermeister seinen Nachfahren in einer Kalebasse zurückließ, sind die heiligen Feuer der Speermeister der sichtbare Ausdruck ihrer Ordnungsmacht. Mit dem Erlöschen dieser Feuer beim Tode eines Speermeisters erlischt auch die Ordnungsmacht seiner divinity. Die Parallelen zu den Staatsfeuern afrikanischer Monarchien sind schlagend. Eine ähnliche Entwicklung mit Ansätzen zur Klassenbildung, wie sie bei den Speermeisterklanen der Dinka zu beobachten ist, scheint sich auch bei den Nuer anzubahnen, da die Familien der Leopardenfell-Chefs gehalten sein sollen, untereinander keine Ehen

einzugehen, was vermuten läßt, daß sie sich nicht nur durch die ihnen gemeinsamen priesterlichen Fähigkeiten, sondern auch durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden fühlen. Sie begreifen sich offensichtlich als Angehörige eines fiktiven exogamen Verwandtschaftsverbandes, obwohl sie ganz unterschiedlichen Abstammungsgruppen angehören. Mit den Speermeisterklanen der Dinka ist auch ein umfangreicher Mythenzyklus verbunden, der einen ganz eigenen Charakter trägt und der in den Grundmotiven enge Beziehungen zu den mythischen Überlieferungen der Schilluk-Dynastie und der Anuak-Aristokratie aufweist. Im Mittelpunkt des Mythenzyklus steht der mit übermenschlichen Fähigkeiten begabte Ahnherr der Speermeister, der als Kulturheros einst ihre Vorfahren mit allen notwendigen Kulturgütern, aber auch mit jener außergewöhnlichen Segens- und Ordnungsmacht ausstattete, die es ihnen später ermöglichte, als Vermittler und Schlichter zwischen den sozialen Gruppen wie auch zwischen den Menschen und den jenseitigen Mächten tätig zu werden, den Regenfall zu bewirken, eine ausreichende Ernte sicherzustellen und die Menschen vor Krankheit und Unfruchtbarkeit zu bewahren. Als Nachkommen ihres mythischen Stammvaters tragen sie noch heute den Charakter von Kulturbringern. So gelten die Mitglieder eines Speermeisterklanes als Herren der Körnerfrüchte, weil ihre Vorfahren die ersten aus dem Himmel stammenden Hirsekörner fanden, während andere Speermeister in dem Ruf stehen, als Hüter der Nahrungsmittel diese mit ins Grab zu nehmen, so daß zur nächsten Erntezeit ein Loch in das Grab gestoßen wird, um die Rückkehr der Nahrungsmittel zu ermöglichen. Bei anderen Gruppen träufelt man dem toten Speermeister Milch in die eine Hand und gibt ihm Hirsekörner in die andere, um die Nahrungsmittelversorgung bis zur Einsetzung eines Nachfolgers zu sichern. In den Monarchien Süd-Äthiopiens und des Zwischenseen-Gebietes sind es stets die Könige, die in ihrer Eigenschaft als Kulturbringer bei der Geburt die wichtigsten Nahrungsmittel in den Händen halten. Zwei weitere außergewöhnliche Bräuche, die ihre Parallelen in vielen afrikanischen Monarchien finden und den sakralen Charakter der Speermeister unterstreichen, sind ihr ritueller Zwangstod und die Haltung zahmer Löwen. Da die Existenz der Speermeister schicksalshaft mit der Wohlfahrt ihres Territorialverbandes verknüpft ist, wurden sie früher immer dann erdrosselt oder

lebendig begraben, wenn sie schwer erkrankten oder sich Altersbeschwerden bemerkbar machten, die ein Erlahmen ihrer Ordnungsmacht vermuten ließen. Die Dinka sind des Glaubens, daß sich die Seele eines Speermeisters, der eines natürlichen Todes stirbt, nicht mehr reinkarnieren kann, sondern zugrunde geht und damit für die Gemeinschaft verloren ist. Nach dem Bericht eines Reisenden aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden in den Wohnstätten der Speermeister auch zahme Löwen beobachtet, die bis in jüngste Zeit an vielen afrikanischen Königshöfen als eine Art Wappentiere der Herrscher gehalten wurden. Neben Felidenfellen, die auch zu den Insignien der Speermeister zählen, verfügen die Afrikaner über eine Vielzahl von zum Teil sehr ausdrucksstarken Mitteln, um den raubtierhaften Charakter ihrer zentralen Autoritäten nachdrücklich und überzeugend hervorzuheben. Die Bedeutung, die den Speermeistern in der Gesellschaft der Dinka zukommt, beruht aber nicht allein auf ihrer religiösen Autorität, sondern auch auf ihrer Zugehörigkeit zum jeweils dominanten Verwandtschaftsverband und aus den daraus resultierenden politischen Funktionen. Die soziale Organisation der Dinka basiert auf einer abgewandten Form des segmentären Lineage-Systems. Im Unterschied zum System der Nuer werden die dominanten Gruppen nicht durch einen einzigen Verwandtschaftsverband, etwa eine Lineage gebildet, sondern setzen sich aus mehreren agnatisch nicht verwandten Lineages zusammen. Nach den gesellschaftlichen Modellvorstellungen der Dinka sollten in jeder dominanten Gruppe mindestens eine Speermeister- und eine Krieger-Lineage vorhanden sein, die den Speermeister und den Kriegsführer stellen, so daß für jede Territorialeinheit eine doppelte Führungsspitze angestrebt wird, da man der Auffassung ist, daß schwierige Situationen durch das Zusammenwirken von religiöser und militärischer Autorität gemeistert werden können. Zum Gesellschaftskonzept gehört weiterhin die Vorstellung, daß die Speermeister- und Kriegsführer-Lineages der dominanten Gruppe durch matrilineare Bande miteinander verknüpft sind und daß ihr Verwandtschaftsverhältnis dem eines mütterlichen Onkels zu seinem Neffen entspricht. Da bei den Dinka der mütterliche Onkel unter den Kindern seiner Schwester Frieden zu stiften hat und andererseits der Neffe verpflichtet ist, bei Streitigkeiten zwischen den Kindern seines Onkels schlichtend einzugreifen, impliziert das Onkel-Neffen-Verhältnis von Speermei-

ster und Kriegsführer, daß auch sie wechselseitig als Schlichter tätig werden. Da sie in ihrer Eigenschaft als religiöse Autoritäten für diese Rolle besonders geeignet sind, sieht Howell in ihrer Vermittlertätigkeit ihre wichtigste Funktion. Dieses einseitige Bild bedarf aber einer Korrektur, da sie auch mit eindeutig politischen Aktionen befaßt sind. So geben sie den Anstoß zur Aufspaltung territorialer Einheiten und spielen bei den Segmentierungsprozessen und der Konstituierung neuer selbständiger Territorialverbände eine führende Rolle. Bezeichnenderweise vollzogen sich auch in der Vergangenheit die großen Wanderungen der Dinka unter ihrer Führung. Für die erbitterte Rivalität zwischen Speermeister-Lineages des gleichen Territorialverbandes um die Führungsposition sind ebenfalls allein politische Motive maßgebend. Entscheidend für die Beurteilung des politischen Gewichtes der Speermeister ist jedoch die Feststellung, daß alle Belange der Altersklassen einschließlich ihrer Neuformierung von ihnen wahrgenommen werden und daß sie damit die Kontrolle über eine besonders für die militärische Organisation äußerst wichtige Institution besitzen. Auch konnten früher Kriegszüge nicht ohne ihre Billigung und ohne ihren Segen durchgeführt werden. Die Speermeister haben daher nicht nur als religiöse, sondern auch als politische Autoritäten zu gelten. Nach eigenen Angaben wollen sie in der Vergangenheit politisch erheblich einflußreicher gewesen sein, als sie es in der Gegenwart sind.

Auf dem Wasserscheiderücken zwischen Nil und Kongo und in der Vorbergzone, die dem Gebirgsriegel entlang der sudanisch-ugandischen Grenze im Norden vorgelagert ist, sind zahlreiche Ethnien ansässig, die vornehmlich und teilweise ausschließlich vom Feldbau leben und deren Siedlungsgebiete eine merklich geringere Regensicherheit als die Obernil-Ebene aufweisen, so daß allen Tätigkeiten, die der Sicherung des Regenfalls dienen, eine erheblich größere Bedeutung zukommt als bei den Nuer und Dinka. Bei allen Völkern dieses Raumes begegnet ein in seinen Grundzügen einheitliches Regenritual, das sich sowohl an die Ahnen der Regenmacher wie auch an eine Himmelsgottheit als Spenderin des Regens wendet und das mit einer dezidiert kosmischen Symbolik verknüpft ist, aus der unschwer zu ersehen ist, daß dem Ritual eine bestimmte Weltbildvorstellung zugrunde liegt, nach der es des Zusammenwirkens von Himmel und Erde bedarf, um die Existenz des Menschen sicherzu-

stellen. Der Regenmacher hat in den Regenzeremonien die Vereinigung des männlichen Himmels mit der weiblichen Erde herbeizuführen, um den befruchtenden Regenfall auszulösen. Dieser Aufgabe ist nur ein mit übermenschlichen Fähigkeiten und Kräften ausgestattetes Wesen gewachsen, so daß die Regenmacher ähnlich wie die Leopardenfell-Chefs und die Speermeister als geheiligte Personen gelten, die ihre Regenmacht und ihre wichtigsten Ritualgegenstände von der Himmelsgottheit erhielten oder deren Ahnen vom Himmel herabkamen. Um der himmlischen Heimat nahe zu sein, nehmen sie die Regenzeremonien auf Bergen vor oder schlagen ihre Wohnsitze auf Berggipfeln auf. Zahlreiche Ritualgebote, die von ihnen oder im Umgang mit ihnen beobachtet werden müssen, unterstreichen ihre numinose Qualität, und auch ihr Raubtiercharakter wird auf vielfältige Art und Weise und mit zum Teil außergewöhnlichen Mitteln zum Ausdruck gebracht. Bei drei Stämmen ereilt erfolglose Regenmacher, die ihrer Ordnungsmacht verlustig gegangen sind, der rituelle Zwangstod, und eine besondere Bestattungsform ist bei allen Regenfunktionären festzustellen. Nach ihrem politischen Gewicht lassen sich die Regenmacher in drei Gruppen gliedern. Zur ersten zählen jene, die nur als religiöse Spezialisten angesprochen werden können, weil sie keinen erkennbaren politischen Einfluß ausüben und auch nicht dem jeweils dominanten Verwandtschaftsverband angehören. Sie sollen keine Berücksichtigung finden. Die zweite Gruppe umfaßt Regenmacher, die gleichzeitig Oberhäupter oder wenigstens Angehörige der dominanten Verwandtschaftsgruppe sind und ein entsprechendes politisches Gewicht besitzen. Der dritten Gruppe sind schließlich die wenigen Regenfunktionäre zuzurechnen, die über ein hohes Maß an politischer Autorität verfügen und daher als Regenmacher der Lugbara stets der dominanten Lineage angehören und zwar häufig als ihr Oberhaupt. Obwohl sie nicht miteinander verwandt sind, fühlen sie sich als Brüder und setzen sich damit bewußt von der übrigen Bevölkerung ab. Sie fungieren als religiöse und politische Repräsentanten ihrer Territorialverbände, sie gewährleisten ihren Zusammenhalt und sind in erster Linie für die Konfliktbewältigung verantwortlich. Die Mittel, die ihnen dazu an die Hand gegeben sind, beschränken sich auf das Asylrecht, die Macht zu verfluchen und das Giftordal zur Ermittlung von Gesetzesübertretern. Im übrigen sind sie jedoch gehalten, durch geschicktes Taktieren die Mehrheit der

Mitglieder des Territorialverbandes und besonders ihrer eigenen Lineage für die von ihnen ins Auge gefaßte Konfliktlösung zu gewinnen und sie dann mit Unterstützung dieser Mehrheit durchzusetzen. Sie spielen also wie die Leopardenfell-Chefs im wesentlichen die Rolle eines Schlichters und Vermittlers, und Middleton hat durchaus recht, wenn er ihre politische Autorität als rudimentär einstuft. Im Norden sollen aber auch sie in Krisenzeiten zu großem politischen und militärischen Einfluß gelangt sein. Die Mehrzahl der im Untersuchungsgebiet vertretenen Regenmacher wie auch die Leopardenfell-Chefs und die Speermeister sind typologisch in die zweite Gruppe einzureihen, obwohl in vielen Fällen infolge mangelhafter Unterlagen eine genaue Zuordnung nicht möglich ist. Erschwerend fällt auch ins Gewicht, daß die gesellschaftliche Position der Regenmacher und damit der Umfang ihres politischen Einflusses nie stabil gewesen sind und entsprechend der jeweiligen historischen Situation immer Schwankungen unterworfen waren. Für die mit außergewöhnlicher politischer Autorität ausgestatteten Regenmacher der dritten Gruppe stehen stellvertretend die Regenmacher-Häuptlinge der Mandari und der Latuka. Das Stammgebiet der Mandari unterteilt sich in eine Vielzahl von Territorien unterschiedlicher Größe, die von Buxton als Häuptlingstümer bezeichnet wurden. Den Kern jedes Häuptlingstums bildet ein politisch dominanter Klan, der meist auch der Eigentümer des Territoriums ist und dessen genealogisch älteste Lineage den Regenmacher-Häuptling stellt. Die Mehrzahl der dominanten Klane setzt sich unter dem Namen Bora als eigene Gruppe deutlich von der übrigen Bevölkerung ab. Die Bora-Klane führen sich auf einen gemeinsamen Stammvater zurück, sie kommen zur gemeinschaftlichen Feier der Regenriten zusammen und die von ihnen geführten Häuptlingstümer sollen sich niemals bekämpfen. Die nicht zum dominanten Klan zählenden Bewohner eines Häuptlingstums gehören entweder einer Siedler- oder einer Klienten-Lineage an. Unter einer Siedler-Lineage werden größere Einwanderer-Gruppen verstanden, die ihr eigenes Vieh mitbrachten, wirtschaftlich stark und unabhängig sind und dem dominanten Klan nur politisch unterstehen. Bei den Klienten-Lineages handelt es sich dagegen um kleine, genealogisch isolierte und wirtschaftlich sehr schwache Gruppen, die sich an stärkere Verbände anschließen mußten und sich politisch und ökonomisch völlig in die Abhängigkeit des dominanten

Klanes und seines Oberhauptes begeben haben. Sie sind an ihre Wohnsitze gebunden und können das Häuptlingstum nicht verlassen. Sie stehen den Regenmacher-Häuptlingen jederzeit zu allen Dienstleistungen zur Verfügung. Sie bestellen seine Felder und hüten sein Vieh, sie reparieren alle Baulichkeiten, sie fungieren als Wächter, Boten, Spione und Berater und bilden die bewaffnete Gefolgschaft des Häuptlings. Die enge Bindung der Klienten an die Regenmacher-Häuptlinge erstreckt sich auf den kultisch-religiösen Bereich, denn im Zuge der Amtseinführung eines neuen Häuptlings, die alle Merkmale einer Inthronisationszeremonie trägt, erhält auch ein Klient die religiösen Weihen, der den Häuptling fortan bei allen rituellen und politischen Amtshandlungen vertreten kann. Die Arbeitsleistung, die nicht nur die Klienten, sondern auch andere Teile der Bevölkerung für den Häutpling zu erbringen haben, verhelfen ihm zu einer außerordentlich starken wirtschaftlichen Position, zumal er auch für seine rituelle Tätigkeit entlohnt wird und noch über weitere Einkommensquellen verfügt. In der Vergangenheit besaß er zusätzlich das Monopol für aus Eisen und Kupfer gefertigte Waffen und Geräte. Die überlegene ökonomische Kraft der Regenmacher-Häuptlinge sichert ihnen ein hohes Maß an Unabhängigkeit und gibt ihnen die Möglichkeit, eine zahlreiche Klientel zu unterhalten. Gestützt auf diese Gefolgschaft können sie ihre politische Autorität voll zur Geltung bringen und ihren Willen auch dann durchsetzen, wenn sie nicht die uneingeschränkte Unterstützung ihres dominanten Verwandtschaftsverbandes besitzen. Bei den benachbarten Bari findet sich ebenfalls eine von den Regenmachern vollkommen abhängige endogame Gruppe mit sozialem Sonderstatus, die die gleichen Funktionen wie die Klientel der Mandari erfüllt und als verläßliche Gefolgschaft der Regenmacher ihr politisches Gewicht erheblich verstärkt. Bei den in der Vorbergzone ansässigen Latuka beruht die außergewöhnlich große politische Autorität ihrer Regenmacher-Häuptlinge, die Emin Pascha vor fast 100 Jahren als unumschränkte Regenten ansprach, nicht auf der wirkungsvollen Unterstützung, die sie von einer ihnen verpflichteten starken Klientel erfahren, sondern auf der Tatsache, daß es ihnen gelungen ist, sich sowohl die Führer der Siedlungseinheiten wie auch die Altersklassenorganisation dienstbar zu machen. Charakteristisch für die Latuka sind die volkreichen, stadtähnlichen Dörfer, die sich in einzelne Quartiere gliedern und

einem erblichen Dorfführer unterstehen, der meist auch das Amt eines Erdherren bekleidet. Die den Dörfern übergeordnete politisch-territoriale Einheit ist das Regenareal, das alle Merkmale einer Häuptlingsschaft trägt und an dessen Spitze ein Regenmacher-Häuptling aus dem jeweils dominanten Klan steht. Das Stammesgebiet gliedert sich in 8 oder 9 Regenareale, die sich in den Händen von drei Klanen befinden, deren Regenmacherfamilien nur untereinander heiraten. Die Regenmacher-Häuptlinge, die das Amt eines obersten Gerichtsherren wahrnehmen und früher auch wie die Häuptlinge der Mandari als Kriegsführer fungierten, üben eine weitgehend lückenlose Kontrolle über die Bevölkerung ihrer Regenareale aus. Als Organe der Exekutive stehen ihnen die Dorfführer und eine größere Zahl von Gehilfen zur Verfügung, die von den Dorfquartieren bestimmt werden. Ihr wirkungsvollstes Machtinstrument stellt jedoch die Altersklasse der Krieger dar, die allein den Befehlen der Häuptlinge gehorcht und ihnen als Leibgarde und Polizeitruppe dient. Die Mitglieder der Kriegerklasse begleiten die Häuptlinge auf allen ihren Wegen, sie beaufsichtigen ihre Herden, bestellen ihre Felder und errichten und reparieren ihre Gehöfte. In diesem Zusammenhang sei an die Speermeister der Dinka erinnert, die ebenfalls mit den Angelegenheiten der Altersklassenorganisation befaßt sind, denen es aber ganz offensichtlich nicht gelungen ist, die Verfügungsgewalt über diese politisch so wichtige Institution zu erlangen. In den Händen der Häuptlinge konzentriert sich auch eine beträchtliche wirtschaftliche Macht, da an sie regelmäßig Abgaben zu entrichten sind, da ihnen ein Anteil an der Jagdbeute zusteht und da sie eine Vielzahl von Geschenken erhalten. Für eine Bestimmung des historischen Standortes der Regenmacher-Häuptlinge der Latuka, denen ohne Zögern der Rang zentraler Autoritäten zugebilligt werden kann, ist nicht ohne Belang, daß die Überlieferung, die sich mit ihrer Entstehung und Herkunft befaßt, auch in Einzelzügen der Ursprungsmythos der Anuak-Fürsten entspricht. – Bei einem Rückblick auf die vorgetragenen Beispiele drängen sich einige Einsichten auf, die im folgenden kurz skizziert werden sollen. Obwohl Priester in der Regel in allen Gesellschaften respektvoll behandelt werden, weil sie Umgang mit dem Numinosen pflegen, ist eine priesterliche Tätigkeit nicht grundsätzlich und zwangsläufig mit einem besonderen sozialen oder kultisch-religiösen Status verbunden. Bei allen Völkern, die bisher Erwäh-

nung fanden, sind neben Leopardenfell-Chefs, Speermeistern und Regenmachern noch weitere priesterliche Funktionäre vertreten, auch Regenexperten, die nur in einem begrenzten lokalen Rahmen tätig sind. Sie alle heben sich aber weder durch eine besondere gesellschaftliche noch kultisch-religiöse Position aus der Masse der Bevölkerung heraus. Gerade die Sorge um den notwendigen Regenfall wird in vielen Gesellschaften nicht einem spezialisierten religiösen Funktionär anvertraut, sondern von den Familienvätern und den Oberhäuptern kleiner Verwandtschaftsgruppen wahrgenommen. So gelangte Mynors nach einer längeren Diskussion mit führenden Regenmachern der Moru zu der Überzeugung, daß die Durchführung der Regenrituale ursprünglich in den Händen der Familienväter lag und daß die heutigen Regenmacher erst später unter dem Einfluß der Regenmacher-Häuptlinge der Bari entstanden seien. Die bereits vorgestellten Regenmacher der Lugbara, Mandari und Latuka wie auch die Leopardenfell-Chefs und die Speermeister verdanken ihre Existenz aber sicherlich nicht dem Kulturkontakt, sondern einem endogenen Entwicklungsprozeß, der auf das engste mit der Ausbildung dominanter Verwandtschaftsgruppen verknüpft war. Diesen dominanten Gentilverbänden kommt in meiner Sicht als Keimzellen für den gesellschaftlichen Differenzierungsprozeß und die allmähliche Entwicklung von politischen Führungsspitzen eine ganz entscheidende Bedeutung zu. Die dominanten Klane und Lineages spielen in ihrer Eigenschaft als Landeigentümer und infolge ihrer numerischen Überlegenheit und ihrer straffen Verwandtschaftsstruktur innerhalb der abstammungsmäßig gemischten Territorialverbände eine führende Rolle. Ihre Exponenten, die nun nicht mehr allein ihre Verwandtschaftsgruppe, sondern den gesamten Territorialverband rituell zu betreuen hatten und die auch ihre Vermittlertätigkeit auf eine größere Gemeinschaft ausdehnen mußten, gewannen zwangsläufig beträchtlich an kultisch-religiösem Gewicht wie auch an politischer Bedeutung. Als ein Zeichen für die zunehmende soziale Differenzierung innerhalb der Territorialverbände sind die Bestrebungen der dominanten Gruppen und ihrer Exponenten zu werten, ihre Führungsrolle zu betonen und sich von der übrigen Bevölkerung abzusetzen. Entsprechend ihrem vermehrten religiösen Gewicht veränderte sich auch der Charakter der Leopardenfell-Chefs, der Speermeister und Regenmacher, die sich nicht mehr allein als priesterliche Funktionäre ver-

standen, sondern sich auch mit einer numinosen Aura umgaben und damit ihre Stellung ganz erheblich stärkten, obwohl ihr politischer Einfluß begrenzt blieb und nie das Ausmaß ihrer kultisch-religiösen Autorität erreichte. Nur in Krisensituationen konnten sie zeitweilig zu machtvollen politischen Führern aufsteigen. Ein Wandel trat erst ein, als es den Regenmacher-Häuptlingen gelang, die ökonomische Macht in ihren Händen zu konzentrieren und sich ein eigenes Machtinstrument zu schaffen, das sie zur Durchsetzung ihres politischen Willens notfalls auch gegen die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung einsetzen konnten. Die Regenmacher-Häuptlinge der Latuka, die über mehr politische Autorität als die Kleinfürsten der Luo-sprachigen Acholi verfügen, stellen den Endpunkt einer Entwicklung dar, die vom Familienvater oder vom Ältesten einer minimal lineage als religiösem Betreuer seiner Gruppe über die Exponenten der dominanten Verwandtschaftsverbände in Gestalt der Regenmacher und verwandter Funktionäre mit großer ritueller, aber nur begrenzter politischer Macht zur zentralen Autorität führt, die eine permanente und lückenlose Kontrolle über einen Territorialverband auszuüben vermag. – Die historischen Implikationen dieser Entwicklung können nur mit wenigen Worten angesprochen werden. Da die monarchischen Institutionen der Luo-sprachigen Völker, insbesondere das Königtum der Schilluk historisch weitgehend isoliert sind, ist bereits mehrfach der Versuch unternommen worden, sie mit den Reichsbildungen Süd-Äthiopiens und über die Daju, eine alte Herrschaftsgruppe des Ostsudans, auch mit der Staatenwelt Nubiens in Verbindung zu bringen. Diese Versuche waren jedoch zum Scheitern verurteilt, da die zentralen Autoritäten der Luo ihre Entstehung sehr wahrscheinlich nicht fremden Einflüssen, sondern vorwiegend endogenen Entwicklungen zu verdanken haben. Sie gingen aus Regenmachern und verwandten Funktionären hervor, und alle Fakten deuten darauf hin, daß diese Entwicklung im Gebiet der Vorbergzone stattgefunden hat. Von dort aus wanderten die kleinen Herrschaftsgruppen nach Norden und nach Süden ab und gelangten bis in das Reich Unyoro, dessen Dynastie nachweislich von Luo-Einwanderern abstammt. Abschließend stellt sich die Frage, ob mit ähnlichen Entwicklungen auch in anderen Teilen des subsaharischen Afrika zu rechnen ist. Mit Blick auf die Bantu-sprachigen Gebiete im Osten und Südosten des Kontinentes kann diese Frage ohneweiteres bejaht

werden, da die dort sehr zahlreich vertretenen Regenmacher in ihrer soziopolitischen Stellung, in ihren Funktionen und in den mit ihnen verknüpften Vorstellungen und Regenritualen erstaunlich große Übereinstimmungen mit den Regenmachern, den Leopardenfell-Chefs und den Speermeistern im Untersuchungsgebiet erkennen lassen. Verständlicherweise darf diese Feststellung aber nicht verallgemeinert werden, denn die am Beispiel des Regenmachers aufgezeigte Entwicklung ist sicherlich nicht der einzige Weg, der zur Ausbildung zentraler Autoritäten führen kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 1984

Autor(en)/Author(s): Straube Helmut

Artikel/Article: Die Stellung des Regenmachers und verwandter Funktionäre in akephalen Gesellschaften des Süd-Sudans. Vorgetr. am 10. Juni 1984 1-23